

Ein karolingisches Einzelgehöft in Niederbachem

Andreas Vieten

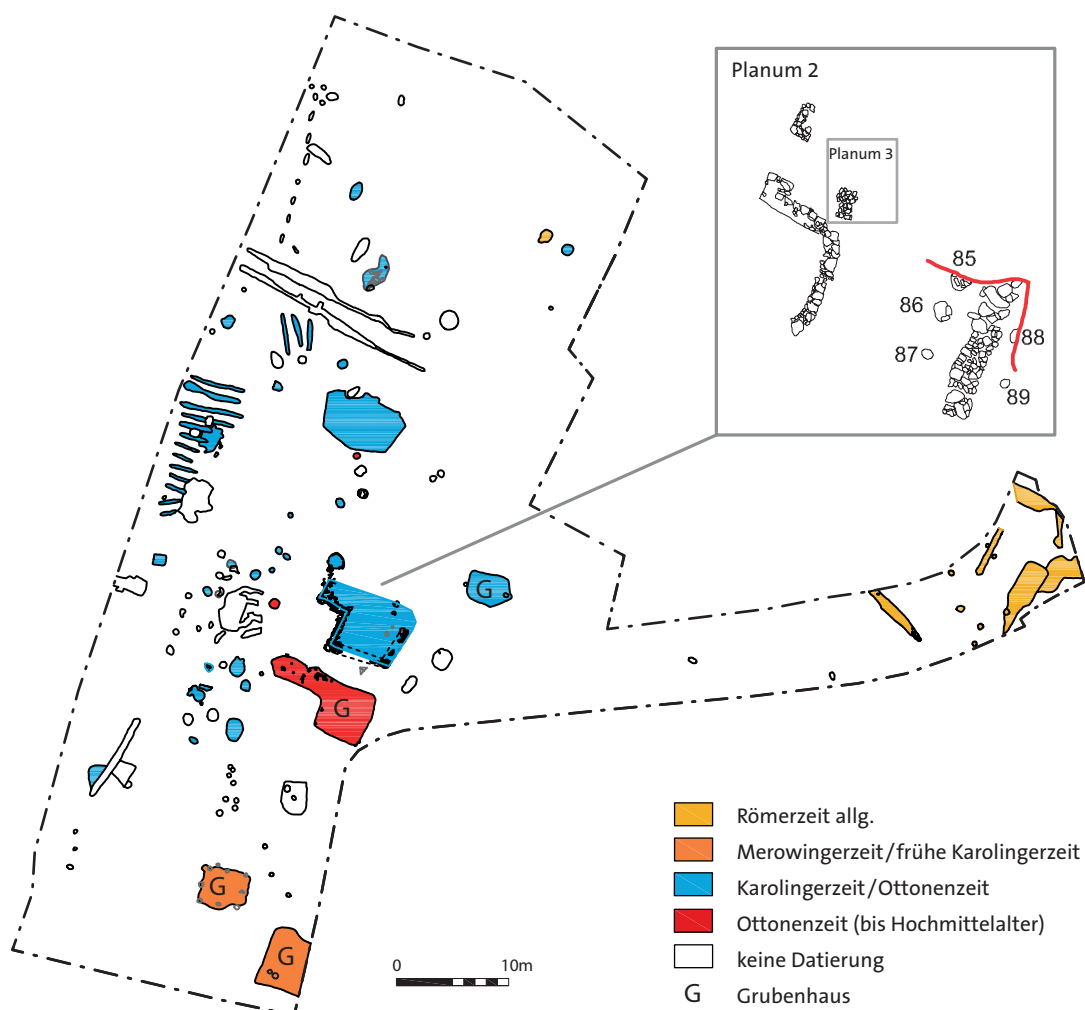
Im Sommer 2010 wurde auf einem Grundstück im Süden von Niederbachem ein Neubaugebiet erschlossen. Nach Absprache mit dem LVR-Amt für Bodenkmalpflege im Rheinland erfolgte die archäologische Untersuchung einer ausgewählten Fläche von rund 3200 m². Die Befunde auf dem Hanggrundstück lassen sich in zwei räumlich weitgehend getrennte Fundplätze unterteilen: in eine römische und eine karolingisch-ottonische Siedlungsstelle.

Von der römischen Bebauung wurde im oberen Teil des Hanggrundstücks nur ein kleiner Teil erfasst (Abb. 1). Bei den 14 schlecht erhaltenen römischen Befunden handelt es sich um Pfostengruben, Mauerstickungen und Gruben, die nach Ausweis der

geborgenen Keramik in das 2.–4. Jahrhundert datieren. Diese Relikte können mit den bereits früher ausgegrabenen Befunden in unmittelbarer Nachbarschaft als Teile eines oder mehrerer kaiserzeitlicher Landgüter interpretiert werden.

Rund 42 m hangabwärts kamen die Reste einer karolingisch-ottonischen Ansiedlung zum Vorschein. Der freigelegte Teil des Siedlungsplatzes erstreckte sich über ein Areal von 81 × 23,5 m. Insbesondere hangabwärts in Richtung Mehlemer Bach war die Befunddichte auch an der Grabungsgrenze noch so hoch, dass man von einer weiteren Ausdehnung der Siedlung an dieser Stelle ausgehen kann. Neben Gruben mit Siedlungsabfall, Begrenzungsgräben, Pfostenlöchern und Pflanzgräben traten fünf

1 Wachtberg-Niederbachem. Planausschnitt mit römischen und karolingischen Befunden.



Grundrisse von Gebäuden zutage (Abb. 1). Es handelt sich hierbei um vier Grubenhäuser und ein Gebäude mit Steinfundament. In den rechteckigen Grubenhäusern konnten bis zu neun Pfosten nachgewiesen werden.

Das Haus mit dem Steinfundament nimmt eine Sonderstellung ein. Sein L-förmiger Grundriss gliedert sich in einen Hauptraum (5,55 × 4,25 m) und einen an der Nordwestecke angesetzten, von Mauerzungen flankierten Zugangsbereich (3,07 × 2,10 m) mit einem 1,40 m breiten Eingang, der sich nach Westen öffnet (Abb. 2). An der Einmündung des Eingangsbereiches in den Hauptraum wurde eine Steinsteckung freigelegt, die auf den ersten Blick die Räume zu trennen scheint. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, dass dieses weniger tief gegründete Fundament mit deutlich kleineren Steinen zu einem Vorgängerbau gehört. Vom Vorraum sind noch im Süden und Westen Teile des Natursteinfundaments erhalten. Der Stampflehmbojen im Bereich des Eingangs liegt höher als der Boden des großen Raumes. Man gelangte somit über eine Rampe im kleineren Raum in den tiefer gelegenen, größeren Raum mit seinen zumindest im unteren Bereich gemauerten Wänden. Von diesem größeren Raum sind noch im Osten und Westen Teile des Natursteinfundamentes und des aufgehenden Mauerwerks erhalten. Alle Mauern setzen sich aus übereinandergeschichteten, unterschiedlich großen, meist unbearbeiteten Steinen (Quarzit, Berkumer Trachyt, Basalt, Sandstein, Tuff, Schiefer) und vereinzelt Ziegel zusammen, die nicht in Lagen vermauert sind. Die Steine waren in der Regel mit einer lehmigen Erde verbunden, nur an wenigen Stellen lagen Reste eines Sandmörtels mit geringem Kalkanteil vor. Das Mauerwerk wurde

gegen das anstehende Erdreich gesetzt. Bei diesem in den Boden eingetieften Raum mit Steinauskleidung handelt es sich evtl. um eine Übergangsform zwischen Grubenhaus und Keller. Die drei bzw. zwei Pfosten innerhalb bzw. außerhalb der Ostwand des Hauses können durchaus zu einem älteren Gebäude gehören. Dies lässt sich aufgrund der unklaren Befundsituation aber nicht mehr klären. Dass sich an dieser Stelle tatsächlich ein älteres Gebäude befunden hat, konnte bereits an der nur noch 1,80 m langen Mauersteckung im Übergangsbereich zwischen Vor- und Hauptraum aufgezeigt werden. Die Nordostecke des Hauses überlagert noch ein weiteres Mal einen älteren Befund. Es handelt sich hierbei um einen im Planum rundlichen Ofen. Nach der Aufgabe des Hauses wurde es nicht nur mit einer großen Menge an Steinen, sondern auch mit römischer Baukeramik verfüllt. Unmittelbar unter dieser Verfüllung und oberhalb des Stampflehmbojens kam spätkarolingische Keramik zum Vorschein. Da sich keinerlei jüngere Funde innerhalb des Raumes fanden, ist davon auszugehen, dass das Haus in der späten Karolingerzeit aufgegeben wurde.

Ein nur rund 2,50 m südlich vom Steinhaus gelegenes Grubenhaus (4,45 × 4,80 m) weist mit seinem L-förmigen Grundriss deutliche Parallelen zum oben beschriebenen Steinhaus auf. In den nahezu quadratischen Raum führt ebenfalls in der Nordwestecke ein 3,75 m langer und 1,95 m breiter, flurartiger Eingangsbereich.

Die große Anzahl von Pfostengruben unmittelbar westlich und nordwestlich des Steinhauses könnte auf Pfostenbauten verweisen. Es lässt sich jedoch kein Grundriss zweifelsfrei rekonstruieren.

Insbesondere am westlichen Rand der Grabungsfläche konnten 13 überwiegend hangabwärts verlaufende, bis zu 4,50 m lange und 0,50 m breite Gräben freigelegt werden. Sie überlagern mittelalterliche Gruben oder werden von diesen geschnitten. Es handelt sich vermutlich um mittelalterliche Pflanzgräben, vielleicht für Wein. Dass man im 8. Jahrhundert in Niederbachem Wein anbaute, belegt eine Urkunde vom 19. Juli 798, in der Liudger, der Gründer der Reichsabtei Werden, einen Weingarten in Niederbachem für das Kloster Werden kauft.

Nördlich der Grubenhäuser laufen zwei bis zu 1,20 m breite und noch 18,90 m lange, hangabwärts orientierte Gräben, die teilweise noch von Pfostengruben flankiert werden. Es handelt sich vermutlich genauso wie bei den weiter nördlich in Nord-südrichtung verlaufenden acht Pfostengruben um Reste einer Hofbegrenzung.

Weder vom mittelalterlichen Laufniveau noch von der Geländestruktur haben sich – außer im Bereich des Steinhauses – verwertbare Spuren erhalten. Es ist aber anzunehmen, dass zumindest die Gebäude auf einer ebenen Fläche, vielleicht einer Terrasse, gestanden haben.

2 Wachtberg-Niederbachem. Karolingisches Steinhaus, Gesamtansicht gegen West.





Die 382 geborgenen Keramikscherben sind nahezu alle ins 9.–10. Jahrhundert zu datieren. Nur im westlichen Teil wurde in zwei Befunden merowingische und frühkarolingische Keramik sowie in einer im Osten gelegenen Grube Keramik vom Ende des 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts geborgen. Es handelt sich hierbei um zeittypische Badorfer und Pingsdorfer Ware. Aus dem gesamten Fundkomplex stach eine grün glasierte Scherbe aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts heraus (Abb. 3). Ihre Herkunft konnte bisher nicht geklärt werden. Das Dekor zeigt Parallelen zur Mayener Feinkeramik, während Farbe und Glasur mit der Keramik aus der Region südlich von Lüttich (Huy) vergleich-

bar sind. Weitere Funde des täglichen Lebens oder des Handwerks wie Webgewichte oder Schlacke lagen nicht vor.

Die Befunde haben gezeigt, dass auf dem Hang oberhalb des Mehlemer Bachs in der römischen Kaiserzeit und in der karolingisch-ottonischen Epoche eine rege Bautätigkeit stattgefunden hat. Spätestens am Ende des 10. Jahrhunderts endete jedoch die Nutzung dieses Areals als Siedlungsfläche. Im jüngsten Befund konnte Keramik geborgen werden, die ins 11. vielleicht auch an den Anfang des 12. Jahrhunderts zu datieren ist.

3 Wachtberg-Niederbachem. Scherbe mit grüner Bleiglasur aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts.

Literatur

J. Giesler, Die Grabungen in der karolingischen Siedlung von Krefeld-Vennikel. Ausgr. Rheinland '79, 1980, 231–237. – M. Aeissen, Römer und Karolinger. Zwei Überraschungen auf einer Gewerbefläche in Erkelenz. Arch. Rheinland 2009 (Stuttgart 2010) 135–138.

Abbildungsnachweis

1–3 Fa. Archäologische Ausgrabungen, Bau- und Bodendenkmalpflege UG.

Stadt Essen

Spannendes Bodenarchiv: das Gelände der ehemaligen Abtei Werden

Cordula Brand und Uwe Schönfelder

Auf dem Gelände der im Jahre 799 gegründeten, ehemaligen Benediktinerabtei von Essen-Werden plant der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW, Niederlassung Duisburg, einen Bibliotheksneubau. Heute befindet sich hier die Folkwang-Musikschule. Historische Unterlagen zur Ausdehnung der Abteibebauung reichen zeitlich nur bis zur barocken Ausbauphase des 18. Jahrhunderts zurück, für die Jahrhunderte zuvor sind keine Details zum Aussehen der Abtei bekannt. Mit der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts fand eine Umnutzung der abteilichen Gebäude zu einer preußischen Strafanstalt statt. Dazu wurden um die Mitte des

19. Jahrhunderts beide Abteiflügel durch Anbauten verlängert. Der nördliche Flügel besteht heute noch, der südliche wurde 1969 abgerissen. Auf diesem Gelände soll die neue Bibliothek entstehen.

Da die vorhandenen Planunterlagen der Strafanstalt zwar einen Erdgeschossgrundriss beinhalten, ein Kellergeschossplan aber nicht überliefert ist, wurde 2009 durch die Firma ARCHBAU eine archäologische Sachverhaltsermittlung durchgeführt. Es galt zudem zu klären, in welchem Umfang archäologische Substanz jenseits des Gefängnisflügels im Boden erhalten ist. Dabei stellte sich bald heraus, dass das ehemalige Gebäude zwar komplett unter-